Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

36. Band.

Denn Gott ist derselbe, gestern, heute, immer und ewig, und der Weg ist seit Erschaffung der Welt für alle Menschen bereitet, wenn sie sich bekehren und zu ihm kommen;

Denn wer fleißig sucht, der wird finden; und die Geheimnisse Gottes sollen ihm durch die Macht des Heiligen Geistes geoffenbart werden, sowohl jetzt als in alten Zeiten, sowohl in vergangenen als in zukünftigen Zeiten, weshalb der Gang des Herrn eine ewige Runde ist. (1. Nephi 10:18,19.)

Zürich 1904.

Vorwort.

Mit heutigem Datum geht die letzte Nummer dieses Jahrganges des „Stern" von Stapel und der 36. Band ist hiermit vollendet. Wir anerkennen den Segen des Herrn, der uns in der Zubereitung desselben zu Teil wurde; auch sind wir unsern Mitarbeitern und Geschwistern, die uns in irgend einer Weise an diesem Band behilflich waren, sehr dankbar.

Das Werk des Herrn hat dieses Jahr große Fortschritte gemacht, und je mehr sich dasselbe ausbreitet, so viel mehren sich die Beweise von der Göttlichkeit desselben. Wir empfehlen unsern Freunden besonders die Serie von Artikeln „Joseph Smith als Wissenschafter" von Dr. John A. Widtsoe zum gründlichen Studium; auch möchten wir den Geschwistern raten, die in diesem Band enthaltenen, vom Präsidenten Joseph F. Smith geschriebenen Artikel zu lesen, denn sie sind für alle von großer Wichtigkeit und weisen den Weg des Lebens.

Möge ein jedes, das die Spalten dieser Zeitschrift liest, etwas finden, das sie anspornen wird, näher dem Herrn zu leben und so an der Erfüllung seiner Absichten mit den Menschen beizutragen.

Zürich, den 15. Dezember 1904.

Die Redaktion.

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
Corporation of the Presiding Bishop, The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints

http://www.archive.org/details/derstern3601ger

Inhalts-Verzeichnis.

A.

Abschiedsworte 376
Aenderung, eine 159
Afterreden, das 345
An die Missionare . . . 249, 265, 360
An die Priesterschaft und Heiligen 185

Angekommen.

Anderson, Edward H. Jr . . . 127
Asper, Mathew N. 175
Bahr, George M. 207
Bangerter, Orson N 127
Beus, Michael 207
Blanchard, Asael D. 128
Blumel, Oscar R. 344
Boren, Wilford W. 128
Brandt, Jacob 336
Brockbank, Isaac E. 207
Burgeß, Ernest H. 360
Clawson, Chester Y 344
Crook, William Henry . . . 152
Dätweiler, Samuel 248
Davis, Charles E. 336
Felt, William H. 175
Fitzgerald, Walter D. . . . 175
Gertsch, Julius F. 248
Glade, Carl J. 288
Hasen, Ernest 336
Hart, William A. 127
Henderson, David 248
Johnson, Walter G. 336
Kunkel, Phillip J. 175
Kunz, John M. 175
Marti, Rudolph 248
Mauß, Jacob 175
Moß, Daniel 175
Murdoch, William W. 288
Nielsen, Lars W. 207
Parker, Willard H. 128
Pixton, John E. 207
Pruhs, Rudolph 336
Pyper, George W. 344
Rees, Thomas D. 336
Ruesch, David 360
Schaerrer, George A 360
Snow, Perry G. 288
Snyder, William H. 248
Steiner, George E. 127
Stäheli, George J. 336
An unsere Leser 248, 361
Apostel, ein neuer erwählt . . . 253
Auferstehung, über die 202
Aus Gnaden seid Ihr selig . . . 49
Aus Hannover 31

B.

Beherrschung der Gemütsstimmung 117
Berichtigung 217
Buße notwendig 43

D.

Das Alter des Evangeliums . . 294
Dein Reich komme 76
Denken vermindert Arbeit . . . 107
Denn wir wandeln im Glauben . 315
Der heilige Wille Gutes zu tun . 120
Der heimgekehrte Missionar . . . 53
Der Welt Rätsel 273
Die Wirklichkeit der Dinge . . . 298
Die Kirche und das Reich Gottes 33
Die Notwendigkeit rel. Erleuchtung 143
Disziplin und Entwickelung . . . 218
Dr. Theodor Herzl und die Juden 252

E.

Eden in Amerika 342
Eine verderbliche Lehre 302
Eine wirkliche Religion 366
Einfluß eines Freundes, der . . 170
Einigkeit 25
Ein zurückgewiesenes Manuskript 73, 83
Energie, die Flutzeit der 239

Entlassungen.

Abegglen, Conrad 159
Allemann, J. Peter 167
Ballam, Willard 191
Beckstead, Lawrence L. 127
Behle, Carl C W. 191
Bergener, Otto 24
Bishoff, Edward W. 160
Bollschweiler, Emanuel . . . 40
Bongers, Heinrich 191
Boud, John Jr. 24
Bowen, Albert E. 206
Braby Edward 191
Brinkerhoff, Levi C. 95
Brown, Ammon S. 40
Brügger, Gottfried 127
Bühler, John 344
Buckwalter, Stephen S. . . . 360

Burgener, John Jacob 216
Butterworth, Edwin 56
Campbell, William D. 191
Child, Clarence E. 127
Dunn, Levi 56
Eccles, le Roy 376
Elkins, John 24
Eschler, Arnold 167
Evans, Reuben T. 216
Fowers, Joseph A. 191
Gaufin, Ruvert 248
Gertsch, Conrad 271
Gessel, Charles 24
Glenn, Thomas H. 248
Green, Charles L. 24
Hale, Heber Q. 40
Hanks, William M. 56
Hansen, Abraham 319
Harker, Benjamin E. 319
Henrichsen Ernest P. 40
Hirschi, David U. 280
Hoff, H. Hermann 40
Homer, William H. Jr. . . . 206
Hooker, T. Albert Jr. 159
Hubbard, William C. 319
Huber, Nephi 216
Jensen, Walter A. 206
Jones, Orson D. W. 56
Kerr, Andrew A. 56
Kimball, Edward P. 344
Kloepfer, Henry Philipp . . . 40
Kotter, Friedrich O. 344
Kunz, Albert 127
Madsen, F. Wilford 248
Meier, James 216
Meyers, John Jr. 191
Morris, Charles M. 159
Murri, Charles 280
Nelson, Henry W. 280
Neslen, C. Clarence 271
Nuttall, William T. 319
Ott, Gottfried 167
Pingree, Frank 40
Ranzenberger, John 40
Reeder, William H. 344
Remund, Friedrich 127
Reynolds, John L. 24
Rickenbach, Rudolph 95
Rückert, John A. 127
Sartori, Joseph V. 206
Schieß, Joseph E. 167
Smith, George R. H. 360
Sturzenegger, Conrad 360
Thomstorff, Joseph F. 40
Tuddenham, Joseph R. 160
Weber, Jacob 216
Webster, James A. 40
Weilemann, Gustav 167
Welker, Roy A. 191
Wetzel, William A. Jr. 24
Wilker, Friedrich C. 56
Wilson, David B. 191
White, C. Dennis 95
Wüsten, John Alfred 127
Young, Julian E. 40
Zollinger Joseph H. 248
Zundel, Moses A. 191
Zwahlen, Joseph 280
Erfolg, was er ist 305
Erkennt die Welt unsere Zeiten . 265
Erklärung über bibl. Schwierigkeiten 261

Ernennungen.

Belnap, Roswell C. 207
Bowen, Albert E. 160
Büh'er, John 231
Burton, Willard G. 192
Cannon, Quayle 320
Hirschi, David U. 231
Pike, Charles R. 280
Sevey, John L. Jr. 192
Smith, Winslow Farr . . 40, 207
Thornton, James W. 207
Ernten, ohne zu säen 54
Etwas über Freunde 117
Evangelium, das, nicht allein ein moralisches Gesetz 81

F.

Fehlerfindens, die Gefahr des . . 277
Freiheit und Gesetz 266
Fürchte dich nicht! 93

G.

Ganz ungleich 300
Geber, einen fröhlichen ꝛc. . . . 157
Gebet in der Heimat 200
Gebet des Glaubens, das . . . 168

Gedichte.

Beruhigung 48
Das Wort des Lebens 128
Der Kirche Schutz 336
Der lebendige Gott 96
Die Buße 352
Ewige Treue 64
Frühling 144
Gebet 368
Hymne 111
Ich halte still 192
Sei stark, sei still 192
Wahre Schönheit 175
Weltleben 207
Wenn du Wahrheit hast gefunden 272
Wohl uns, daß wir den Weg gefunden 80
Gesucht, Propheten nicht Priester 190
Gift des Müssigganges, das . . . 150
Glaube, was er ist 284
Göttlichkeit, die unsern Lebenslauf gestaltet 58

Gottesdienst in der Heimat . . . 21
Grundsätze des Evang. und Eigennützigkeit 134
Gruß 5

H.

Hat Aufrichtigkeit immer Recht? . 141
Heilung der Kranken 10
Hoffnung, die, ein ewiges Prinzip 27
Hoffnung, unsere 17

J.

Joseph Smith, als Wissenschafter 97, 113, 137, 145, 161, 177, 193, 209, 225, 241, 257, 276, 292, 321
Jungfrauen, etwas an die . . . 282

K.

Kann das hohe Alter aufgeschoben werden? 215
Kindererziehung, etwas über . . 126
Kirchenregel, die, der Einwilligung 232
Kirchenwerke, unsere anerkannten . 121
Knaben, seid geduldig mit den . . 319

Konferenz-Berichte.

General-Konferenzen:

April 129, 153, 164, 185
Oktober 329, 337, 353, 380

Missions-Konferenzen:

Basel 79
Bern 104, 283
Hamburg 7
Schweiz. Mission 171
St. Gallen 91
Stuttgart 57, 182
Zürich 283
Kraft der Kirche, die 359
Kurze Mitteilungen 111

M.

Mannhaftigkeit 41
Meisterwerk, das 94
Mißbrauch heiliger Namen, der . 46
Mission, die, der Frau 105
Missionsgeist, der 173
Mit sehenden Augen sehen sie nicht 307, 324
Mut für die Pflichten des Lebens 15

N.

Neujahrsgruß 9
Nicht zu jung 285
„Nichts", zwei Predigten über . . 233
Notiz . . 41, 88, 136, 159, 185, 231

O.

Ost und West in den Ver. Staaten 297

P.

Pastor Zimmers Brief 89
Pflicht und Vergnügen 102
Pionier, der große 235

R.

Ruhe für die friedlichen Nachfolger Christi 289

S.

Scham, die falsche 78
Schweizerische und deutsche Mission 168
Schwierigkeiten, Vorteil in . . . 268
Selbstprüfung 335
Sind sie von Israel? 255
Statistischer Bericht 118 119
Steine des Anstoßes, einige 346, 361, 369
Strebet nach Möglichkeiten . . . 221

T.

Tod des Apostels A. O. Woodruff und seiner Gattin 201

Todesanzeigen.

Aebi, Elisa 47
Aschmutat, Julius Carl . . . 320
Baumann, Isaac 7
Beßler, Christian Friedr. . . . 271
Büchler, Elisabeth 239
Bürki, Christian 48
Bürki, Magdalena 320
Diem, Katherina 48
Eberhardt, Mathilda 224
Eckard, August Heinrich . . . 304
Eitner, Joseph A. 24
Faust, Henry 72
Geist, Otto 175
Geist, Bertha 224
Gilgen, Louisa 223
Gomoll, Camilla 368
Gorney, Ida 72
Höfer, Walter H. 271
Koch, Wilhelm L. E. B. . . . 271
Kraus, Alfons 239
Kurowsky, Henrietta 32
Ledermann-Schmied — Katherina 95
Leuch, Johannes 206
Lindsteadt, Wilhelmina 256
Niederhäusern, Rudolph Sen . 223
Paulus, Maria 28
Redanz, Otto Paul 256
Reichert, Emanuel Max . . . 206
Reiser, Henry 304
Riech, Reinhold Albert 288
Roth, Christina 239
Schickedanz, Friedrich 160
Schiek, Bertha 48
Schieß, Ursula E. 225
Schneider-Klosner, Susanna . . 32
Schneit, Herbert H. W. 112
Schreiner, Hedwig 95

Schultz, Christina E. 160
Silberschlag, Ernst Carl . . 64
Sommer, Bertha 112
Stehle, Ida Sophia 224
Thalmann, Carolina . . . 320
Tüller, Jacob Sen. 368
Wälti, John Ulrich 175
Wenger, Adolph 344
Winnworsky, Magdalena . 32
Treue zum Priestertum . . . 37
Trübsal, wozu sie dient . . . 335

V.

Verachtung, die der Welt . . . 260
Vergeltung, das Gesetz der . . 65
Vergnügungssucht, die 334
Versammlungshaus, noch ein geweiht 344

Versetzungen.

Bowen, Albert E. 120
Bühler, John 320
Campbell, Serge B. 120
Horne, William R. 120
Pike, Charles R. 120
Reeder William H. 120

W.

Wachstum, das — Zions . . . 153
Wahrheit, wie findet man die . . 179
Warum ich ein Heiliger der letzten Tage bin 243
Wenn der Glauben sterben sollte . 199
Wort der Weisheit, wie gepredigt 83

Z.

Zehnten 313
Zeichen der Zeit, die . . . 249, 281
Zeugnis 215
Zeugnis, ist ihr, — wahr? . . . 377
Zion wird erlöst werden 149
Zionsbewegung unter den Juden . 68

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Aber wenn ihr bereuen, und zu dem Herrn, eurem Gott, zurückkehren wollt. dann will ich meinen Zorn abwenden, sagt der Herr. Ja, so sagt der Herr: Gesegnet sind diejenigen, welche sich bekehren und zu mir zurückkommen, aber wehe denen, die sich nicht bekehren." Heleman 13:11.

No. 1.	1. Januar 1904.	36. Jahrgang.

An die Priesterschaft und die Heiligen der Europäischen Mission.

Am Ende meiner Präsidentschaft über die Europäische Mission angelangt, ist es mir eine angenehme Unternehmung, der Priesterschaft, den Heiligen und unseren Freunden die Dankbarkeit auszusprechen, die ich gegenüber dem Herrn fühle, für seine überschwänglichen Segnungen und gegen sie für ihre persönliche Gütigkeit und die herzliche Unterstützung, die sie mir gewährt haben. Es ist auch zeitig, etwas über den Zustand der Mission zu erwähnen, sowie etwas von der Arbeit, die in den letzten zwei und einhalb Jahren vollbracht worden ist. Die Heiligen werden sich wohl erinnern, daß an der Konferenz im letzten Oktober Aeltester Heber J. Grant vom Rat der zwölf Apostel bestimmt wurde, über dieses Arbeitsfeld zu präsidieren. Die Geschäftsangelegenheiten sind ihm jetzt alle übertragen worden und er beginnt seine Administration mit unserer Liebe und unserem Vertrauen, und mit dem aufrichtigen Wunsch, daß sein Wirken gedeihlich und glücklich sein möge. Ich hoffe, daß er das Feld in einem befriedigenden Zustande finden wird.

Die Aeltesten der Europäischen Mission sind beinahe ohne Ausnahme voll Eifer und dem Geist ihrer Arbeit. Es sind zur gegenwärtigen Zeit 597 Missionare von Zion in diesen Ländern, von denen fünf Schwestern sind. Sie wirken hauptsächlich in den brittischen Inseln, Skandinavien, Deutschland, der Schweiz und der Niederlande, sind aber auch in Island, Oesterreich, Ungarn, Palästina und Süd-Afrika zu finden. Seit meiner Ankunft in Liverpool am 17. Mai 1901 haben 740 Missionare ihre Namen auf unserm Register eingetragen; aus diesen sind während der erwähnten Zeit 608 heimgekehrt. Es wurde unsere Pflicht, den Tod dreier unserer Mitarbeiter zu beklagen. Aeltester Christian W. Christopherson von Richmond, Utah, starb am 23. August 1901 in Silkeborg, Dänemark, infolge von Nervenfieber; Aeltester Henry Robert James von Logan, Utah, starb in Liege, Belgien, am 10. Oktober 1901 an Pneumonia; und Aeltester Gottfried Knutti von Montpelier, Idaho, starb am 19. August 1903 in Zürich, Schweiz, infolge von Tuberkulosis. Die Leichname dieser Brüder sind zur Bestattung nach Zion

gesandt worden. Während wir für die Familien dieser Brüder mit Mitleid erfüllt sind, verstehen wir, daß unsere verstorbenen Mitarbeiter den Lohn der Märtyrer erhalten werden. Es war ein viel größerer Grund zur Trauer und zum Kummer, wenn Aelteste von den Pfaden der Ehre und der Tugend fielen. Während meiner Präsidentschaft gab es sieben, die ihre heiligen Bündnisse und alles, das des Lebens wert ist, gering schätzten und den Versuchungen des Widersachers nachgegeben haben. Sie sind jeder Spur der Autorität entblößt und von der Kirche ausgeschlossen worden. Es war unmöglich, einen andern Weg zu wählen. Es ist bedauernswert, wann ein Aeltester sich in dieser Weise von seiner hohen Berufung wendet. Diese Fälle sind zerstreut gewesen, eine jede der großen Missionen hat wenigstens einen solchen Fall zu verzeichnen. Dieses macht ungefähr einer aus hundert Aeltesten. Möge die Höllenqual, welche jeder von diesen gelitten hat, den andern neunundneunzig, die soweit durch die Hülfe des Herrn befähigt waren, zu bestehen, eine lebenslängliche Warnung sein. Während der Zeit meiner Amtierung in der Europäischen Mission sind (ohne die Arbeit des letzten Dezembers) 5,193,824 Traktate und 184,085 Bücher ausgeteilt worden; es wurden 4018 Taufen vollzogen. Dadurch, daß man die sogenannten Konferenzhäuser aufgegeben hat, haben die Aeltesten größere Tüchtigkeit erlangt. Das gegenwärtige System, nach dem nicht mehr als zwei Männer beisammen wohnen und ihre Wohnungen bei Fremden haben, hat die Aeltesten mit mehr Leuten in Verbindung gebracht und sehr befriedigende Resultate zur Folge gehabt. Es sind zwei Häuser für Kirchenzwecke gebaut worden, eines in Kopenhagen, dem Hauptquartier der Skandinavischen Mission, und das andere in Christiania, Norwegen, wo die größte Gemeinde in der Kirche außerhalb Zion sich befindet. Ein drittes Grundstück ist in Stockholm für die Heiligen angekauft worden und in der nahen Zukunft wird dort ein geräumiges Haus errichtet werden. Diese Unternehmungen werden sicherlich dem Werk des Herrn in jenen Ländern von großem Nutzen sein.

Das Feld für Missionsarbeit erweitert sich. Beides in Oesterreich und Ungarn sind Anfänge gemacht worden und Aelteste wirken nun in diesen Teilen. In Indien, wo Aeltester John H. Cooper, der kürzlich in seine Heimat zurückkehrte, anderthalb Jahre treu gewirkt hat, gründete er eine blühende Gemeinde. Wir hoffen, daß bald mehr Aelteste dorthin gesandt werden können, um das gute Werk weiter zu führen. Die Mission in Südafrika wurde letzten Juli vom Präsidenten Warren H. Lyon und drei Kollegen eröffnet. Dies ist ein altes Feld und war seit ungefähr 40 Jahren nicht bearbeitet worden. Die Aussichten sind, daß die Mission gedeihen wird. Persönlich habe ich Afrika, Palästina, Griechenland, Italien, Frankreich, Finnland, Rußland und Polen besucht und diese Länder für die Verkündigung des Evangeliums geweiht und den Herrn gebeten, den Weg für seine Diener zu öffnen, so daß sie in diese Länder kommen und Seelen zur Annahme des Planes der Seligkeit bringen könnten.

Seit Afrika auf diese Weise geweiht wurde, ist die Mission im südlichen Teile gegründet worden und seit meinem Besuch nach Rußland ist ein Aeltester nach jenem Lande gereist, um seine Botschaft zu verkündigen. Diese sind kleine Anfänge, aber der Herr kann sie groß werden lassen, wenn es ihm gefällt.

Wir erwarten nicht, das Evangelium der Welt bringen zu können, ohne auf starken Widerstand zu stoßen. Es sollte nichtsdestoweniger unser Wunsch und unsere Absicht sein, die Elemente durch unsere Klugheit so viel als möglich zu beschwichtigen. Es ist nicht unsere Mission, wie der Heiland gekreuzigt zu werden. Ich glaube, daß das Gefühl, das zuweilen unter Aeltesten Raum gefunden, daß sie nicht im Pfad ihrer Pflicht wären, wenn

sie nicht irgendwelchen Pöbel erregten, immer mehr ausstirbt. Ich hoffe es. Es gab jedoch in verschiedenen Teilen Ausbrüche des Vorurteils; besonders war dieses in Preußen der Fall. Der große Fortschritt, dessen sich das Werk des Herrn in jenem Teile erfreut, hat Eifersucht hervorgerufen und es folgten eine Anzahl von Ausweisungen. Die Sache wurde vor das preußische Ministerium gebracht, aber die Ausweisungen wurden nicht rückgängig gemacht. Obschon wir auf andere Behandlung hofften, so ist doch die Lage dort gegenwärtig beinahe die gleiche, wie sie vorher gewesen. Es gab nie eine Zeit, wann die Aeltesten in Deutschland ganz frei von der Gefahr der Ausweisung waren. An anderen Orten sind die Verhältnisse ziemlich friedlich gewesen. In Großbritannien hat sich beinahe überall ein freisinniger Geist kund getan. Die Konferenzen sind stets von friedlichen, aufmerksamen Zuhörern besucht worden. Während der letzten achtzehn Monate haben wir kaum die geringste Störung erfahren. Wir hoffen, daß Pöbelunruhen für immer eine Sache der Vergangenheit sind. Während das Werk in diesem Teil der Welt Fortschritte gemacht hat, ist es auch daheim nicht still gestanden. Auch dort hat es wichtige Veränderungen gegeben. Während der letzten zwei und ein halb Jahre ist die erste Präsidentschaft zweimal reorganisiert worden. Präsident Lorenzo Snow und Präsident Brigham Young Jr. sind gestorben und zwei neue Apostel wurden erwählt. Ein wichtiges Missionswerk hat in der Salzseestadt seinen Anfang genommen, wodurch jährlich über 100,000 Reisende über das Evangelium und die Heiligen wahrheitsgetreue Auskunft erlangen. Die Mission in Japan ist eröffnet worden, auch ist in Alt-Mexiko tatkräftiges Missionieren begonnen worden.

Es macht mir Vergnügen, die Hingebung und das energische Wirken der Missionspräsidenten in diesem großen Felde zu erwähnen. Sie waren alles, was ich wünschen könnte, ernste, treue und verständige Männer. Die Konferenz-Präsidenten und die reisenden Aeltesten haben mich auch treu unterstützt. Zwar haben zuweilen Aelteste Fehler gemacht, und sind unter Verhältnissen gewesen, die die Seelen der Menschen prüfen, doch hat es sehr wenige Fälle von Haß oder bösen Gefühlen gegeben. Auch freut es uns zu sagen, daß es unter uns kaum händelsüchtige oder träge Männer gegeben hat. Es steht uns wohl an fleißig zu sein, und was immer wir tun, so tun, daß es gut geheißen werden kann, denn dieses ist für uns ein kostbares Werk. Durch Erkundigung unter den Missionaren in der brittischen Mission habe ich erfahren, daß ihre Ausgaben im Durchschnitt sich über 19 Dollars per Monat belaufen. Dies ist sehr hoch. Wenn wir als einen Durchschnitt für die ganze Mission 17 Dollars annehmen, und daß jeder Mann, wenn er daheim wäre, jährlich den Wert von 300 Dollars über seinen Auslagen erzeugen würde, und daß die Reise hin oder zurück mit den unvermeidlichen Auslagen 90 Dollars kostet, dann werden wir einsehen, daß der Abfluß der Mittel von unserem Gemeinwesen zu Hause sich über 300,000 Dollars oder über Fr. 1,500,000.— jährlich beläuft. Diese Mission stellt nur ungefähr den dritten Teil der Arbeit dar, die in der ganzen Welt von dieser Kirche vollbracht wird. Wir danken dem Herrn, daß er uns die Mittel gegeben hat, um sie so zu gebrauchen, alles was wir haben ist sein, und er hat von uns nur einen kleinen Teil verlangt zur Beförderung seines Werkes. Nichtsdestoweniger möchte ich die Aeltesten ermahnen, wie ich es oft getan habe, daß sie die strengste Oekonomie üben, ohne ihre Nützlichkeit zu vermindern. Lebet unter den Leuten; segnet sie, indem ihr ihre Gastfreundlichkeit annehmt. Wenn es euch nicht ganz möglich ist, suchet wenigstens teilweise dem Reisen ohne Beutel und Tasche nahe zu kommen.

Ferner wünsche ich zu den Aeltesten zu sagen, lasset euren Eifer und eure guten Werke euch nach Hause folgen. Die, welche während meines Hier-

seins heimgekehrt sind, habe ich mit all meiner Macht angeeifert, ihre Standhaftigkeit auch daheim fortzusetzen, denn ich habe stets behauptet, daß die Heimkehr des Aeltesten die gefährlichste Periode im Leben eines jeden Aeltesten ist. Wenn er je zuvor des Rauchens, Trinkens, des Fluchens oder anderer Sünden schuldig gewesen ist, wird Satan und seine Gehülfen alle ihre Tücke anwenden, um ihn wieder in seine alten Bekanntschaften und Gewohnheiten zurückzubringen. Jenen Aeltesten, die jetzt in der Mission sind und die ich vielleicht nie wieder sehen werde, oder wenigstens nicht für Jahre lang, möchte ich sagen, daß eure Sünden vergeben sind, wenn ihr über dieselben Buße getan habt, aber sie sind nicht vergessen. Alle eure Opfer und guten Werke werden euch nichts nützen, ob ihr eine oder viele Missionen erfüllet, wenn ihr am Ende euch zum Bösen kehret und in den Pfaden der Uebertretung wandelt. Die Sünden der Vergangenheit, die jetzt von euch entnommen sind, werden auf euch zurückfallen und euch mit ihrer Schande und Strafe bedecken. Allem diesem könnt ihr entrinnen, wenn ihr beides hier und zu Hause die Gebote des Herrn genau befolget. Ihr habt mit mir, mit einander und mit dem Herrn einen Vertrag geschlossen, daß wir bis ans Ende unserer Tage recht tun wollen. Brüder, lasset uns diesen Vertrag erinnern, und wenn wir einander begegnen, lasset nicht unsere Angesichter gefallen sein, aber lasset uns bessere Diener Gottes sein als wir es heute sind.

Die Lage der Heiligen, wenn sie verreisen, ist die nämliche wie die der Aeltesten, wenn sie heimkehren. Es ist eine gefährliche Zeit. Ich habe die Heiligen ermahnt, nicht von Auswandern zu denken. Sie sollten durchaus bekehrt und von dem Evangelium durchdrungen sein. Wir wünschen, daß sie glücklich sein sollten. Wenn sie nicht sicher sind, daß das Evangelium in jeder Hinsicht wahr ist, wäre es besser für sie, wenn sie daheim blieben. Es wird sie weniger kosten, wenn sie in Europa abfallen, als nachdem sie eine Reise in ein anderes Land unternommen haben. Brüder und Schwestern, lasset den Herrn euch in dieser Angelegenheit leiten. Es mag sein, daß er ein großes Werk hat, das ihr tun solltet in der Welt, im Warnen eurer Freunde, im Unterstützen der Gemeinden und im Vertreten seines Reiches in den Ländern, in welchen ihr euch befinden möget. Anstatt sobald als ihr die Mittel erlangen könnt, nach Amerika zu eilen, solltet ihr den Rat der Priesterschaft, die in den Gemeinden und Konferenzen tätig sind, einholen, und ihre Ratschläge werden zeitgemäß sein.

Ich wünsche unsern Freunden sowie den Heiligen zu danken für ihre Gütigkeit, die sie an mir persönlich, während meinen Reisen in den verschiedenen Teilen der Mission und an den Missionaren überhaupt erwiesen haben. Nichts, das ihr getan habt, um dem Werke des Herrn vorwärts zu helfen wird euch ärmer machen. Eure guten Werke, eure Offenheit und in vielen Fällen eure Verteidigung eines unpopulären Volkes wird zu euren Gunsten stehen, in der Zeit, wann die Waage der Gerechtigkeit einem jeden Menschen seine Belohnung oder seine Bestrafung ausmessen wird.

Dieses ist das dritte Mal, daß ich Europa für den Zweck, das Evangelium zu predigen, besucht habe, und es mag das letzte Mal sein. Es war hier vor 43 Jahren in meiner Jugend, wann ich mehr von dem Herrn lernte, als ich je zuvor gewußt, und wo in meinem Innern sich das absolute Zeugnis von der Wahrheit seines Werkes festsetzte. Ich kam damals geldlos hier an und erhielt während meinem Aufenthalt nichts von zu Hause; meine Nahrung, Kleidung und Obdach wurden mir von den Leuten gegeben. Ich liebe dieses schöne Land und alle die Kinder unseres Vaters, die hier wohnen. Nach den Kräften, die der Herr mir gegeben hat, habe ich gesucht, ihnen Gutes zu tun. Ich begreife, daß die Zeit kommen wird, und ich fürchte, bald, wann Gerichte über diesen und andere Teile der Welt ausgegossen werden. Alle, die die

Botschaft der Seligkeit, welche die Aeltesten von Israel bringen, verwerfen, werden den Zorn Gottes ertragen müssen. Ich ersuche alle Menschen, diese Botschaft zu untersuchen. Es mag euch etwas Leiden bringen in diesem Leben, vielleicht Verfolgung, aber es wird euch auch unbeschreibliche Freude selbst hier in der Sterblichkeit und eine Erhöhung in der Gegenwart Gottes in der andern Welt bringen.

Ich lasse meinen Segen bei allen Heiligen und Aeltesten. Wenn wir einander in dieser Prüfungsperiode nicht wieder sehen, mögen wir miteinander und mit allen Erlösten uns freuen, wann die Prüfung vorbei ist, und der Herr als König aller Könige in Triumph regieren wird.

Francis M. Lyman.

Gruß.

An die Heiligen der Europäischen Mission!

Indem ich die Pflichten als Präsident über diese Mission auf mich nehme, und am Beginn dieses neuen Jahres, entbiete ich den Aeltesten und Heiligen von Europa und den benachbarten Ländern, wo das Evangelium gepredigt wird, einen herzlichen Gruß.

Während ich schreibe, kommt mir der Gedanke, wie wenig man weiß von dem, was ein Tag, ein Monat oder ein Jahr uns bringen kann. Am 12. Dezember 1902 saß ich in Tokio, der Hauptstadt Japans, und schrieb an die Heiligen der europäischen Mission und erklärte meine Verwunderung, daß ich von Japan aus an sie schreibe; doch war es zu der Zeit keine so große Ueberraschung als es mir ist, heute im Liverpool-Bureau zu sitzen und das Nämliche zu tun.

Obwohl wir nur eine beschränkte Idee haben von dem, was uns in der Zukunft unseres Lebens begegnen wird, so gibt es doch etwas, wofür ich unserm Vater im Himmel wahrlich dankbar bin, und das ist die vollkommene Versicherung, welche ich habe, daß im Kampfe des Lebens, sowie in der großen vor uns stehenden Ewigkeit, alles wohl sein wird mit uns, vorausgesetzt, daß wir als Heilige täglich unsere volle Pflicht tun und am Ende jedes Tages wissen können, daß wir unser Bestes getan haben.

Als ich von Japan aus schrieb, erklärte ich, daß ich mir große Freude verspreche in dem Gedanken, die Heiligen der Europäischen Mission einmal zu treffen, wenn es dem Herrn gefallen sollte, mich dahin zu senden. Der Grund dieser Gedanken war meine enge Bekanntschaft mit den Präsidenten John Taylor, George Q. Cannon, John R. Winder, Anton H Lund, jenem großen Lehrer Karl G. Maeser und anderen edlen und guten Männern und Frauen, die sich nach Annahme der Wahrheiten dieses Evangeliums nach Amerika gesiedelt hatten von diesen Missionen; auch mag es teilweise der Versicherung zuzuschreiben sein, welche mir vom Präsidenten Joseph F. Smith und den Mitgliedern meines Kollegiums, sowie andern Brüdern, die über diesen Teil des Weinberges präsidiert hatten, gegeben wurden von den warmherzigen, treuen und standhaften Heiligen, die sich noch in dieser Mission befinden.

Wenn ich die Zukunft nach der kurzen Vergangenheit beurteilen kann, dann wird meine Mission eine glückliche und auch eine emsige sein, denn ich habe mich der Vereinigung mit den Aeltesten und Heiligen, die ich seit meiner Ankunft in England getroffen habe, sehr erfreut. Ich fühle meinem himmlischen Vater zu danken für die Gelegenheit, mein Wirken in diesem Lande aufzunehmen, da ich die Worte des Meisters, die er an Joseph Smith für David Whitmer und Oliver Cowdery gab, völlig zu schätzen weiß. Er sagte: „Und

wäre es, daß, nachdem ihr alle Tage eures Lebens diesem Volke Buße gepredigt hättet, und nur eine Seele zu mir brächtet, wie groß würde eure Freude mit ihr sein in dem Reiche meines Vaters! Und nun, wenn eure Freude groß sein wird wegen einer Seele, welche ihr zu mir in meines Vaters Reich gebracht habt, wie groß wird eure Freude sein, solltet ihr viele Seelen zu mir bringen!"

Auf Wunsch des Hilfsredakteurs der „Improvement Era", Bruder Edward H. Anderson, habe ich einige Artikel für jene Zeitschrift geschrieben, und die Hauptsache, die ich auf die Gemüter der jungen Leute Zions einzuprägen wünschte, war die Notwendigkeit, niemals im Kampfe des Lebens entmutigt oder niedergeschlagen zu werden. Ich wünsche die nämliche Lehre während meines Aufenthalts in diesem Lande beides durch Wort und Beispiel zu verbreiten. Ich wünsche mich zu bemühen, beständig das Bestreben vor mir zu haben, den Willen und die Absichten des Herrn betreff meiner Arbeit zu kennen und mit seiner Hilfe die Wahrheit und die Kraft zu erlangen, um dieselbe treu und gut, ohne Entmutigung auszuführen und die Heiligen und Aeltesten mit dem Wunsche zu erfüllen, dasselbe zu tun.

Eine Schriftstelle im 29. Kapitel Alma hat stets einen großen Eindruck auf mich gemacht. Sie lautet folgendermaßen: „O, daß ich ein Engel wäre und den Wunsch meines Herzens erlangen könnte, fortzugehen und mit der Posaune Gottes zu reden mit einer Stimme, von welcher die Erde erbeben würde, und allen Völkern zurufen: Tut Buße!

„Ja, ich würde allen Menschen wie mit einer Donnerstimme Bekehrung und den Plan der Erlösung verkündigen, damit sie Buße täten und zu ihrem Gott kämen, damit keine Leiden mehr auf der ganzen Erde seien.

„Doch sehet, ich bin nur ein Mensch und mein Wunsch ist sündhaft; denn ich sollte mit den Dingen zufrieden sein, welche der Herr mir zugeteilt hat.

„Meine Wünsche sollten nicht den unwandelbaren Beschlüssen eines gerechten Gottes entgegen stehen, denn ich weiß, er gewährt den Menschen nach ihren Wünschen, sei es zum Tode oder zum Leben; ja, ich weiß, er gewährt den Menschen nach ihrem Willen, sei es zu ihrer Seligkeit oder zu ihrem Verderben;

„Ja und ich weiß, daß Gutes und Böses vor alle Menschen gekommen ist, und daß derjenige, welcher nicht das Gute von dem Bösen zu unterscheiden weiß, tadellos ist; aber der, welcher Gutes und Böses kennt, dem ist es nach seinem Wunsche gegeben worden, mag er nun Gutes oder Böses, Leben oder Tod, Freude oder Gewissensbisse verlangen.

„Da ich nun sehe, daß ich diese Dinge kenne, warum sollte ich mehr verlangen, als das Werk zu erfüllen, zu welchem ich berufen bin?

„Warum sollte ich wünschen ein Engel zu sein, um zu allen Enden der Erde zu reden?

„Denn siehe, der Herr gibt unter allen Völkern Leute von ihrer eigenen Nation und Sprache, um sein Wort zu lehren; ja in seiner Weisheit gibt er ihnen alles, was sich für sie eignet, daher sehen wir, daß der Herr in Weisheit nach der Wahrheit und Gerechtigkeit rät.

„Ich weiß, was der Herr mir befohlen hat und rühme mich dessen; ich suche nicht Ruhm in mir selbst, sondern ich rühme mich dessen, was der Herr mir befohlen hat; ja und mein Ruhm ist dieser, daß ich vielleicht ein Werkzeug in den Händen Gottes sein werde, irgend eine Seele zu bekehren, und das ist mein Ruhm."

Ich glaube so fest wie Alma damals getan hat, daß die Wünsche der Herzen der Menschen, seien sie gut oder böse, ihnen gewährt werden. Wir sollten daher immer die bestmöglichen Wünsche hegen.

Während ich noch in Japan war, bat ich den Herrn, er möge mich nach

dieser Mission kommen lassen, um hier für die Seligkeit seiner Kinder zu wirken. Ich bin ihm sehr dankbar, daß er mein Gebet erhört und beantwortet hat, indem er Präsident Joseph F. Smith inspirierte, mich aus jenem Arbeitsfelde hierher zu berufen. Während meiner Mission in Japan erfreute ich mich der Glückseligkeit und der Zufriedenheit, und der Gedanke, daß ich in wenigen Monaten von dort entlassen würde, kam mir gar nicht in den Sinn, doch war es mein Gebet, daß, wenn meine Entlassung kommen sollte, ich gleich nach England berufen werden möchte. Die Tatsache daß ich dort glücklich und zufrieden war, obschon ich nur sehr wenig ausrichten konnte, weil ich die Sprache nicht verstehen konnte, war ein ferneres Zeugnis für mich, daß der Herr seine Diener segnet in ihrem Wirken, so lange sie im Pfad ihrer Pflicht sind, und er gibt ihnen seinen Geist, der stets der Geist vollkommenen Friedens und der Glückseligkeit ist, gleichviel was ihre Verhältnisse im Leben sein mögen.

Präsident Lyman und seine Mitarbeiter haben in diesen Ländern ein edles Werk vollbracht, und so viel ich sehen und vernehmen kann, befindet sich diese Mission in einem vortrefflichen Zustande. Es ist mein ernstes Gebet, daß nicht ein Stein in den Weg gelegt werden soll, um den guten Fortschritt des Werkes in der Zukunft zu hindern, das er und die Heiligen und Aeltesten in der Vergangenheit getan haben. Ich verpflichte mich zu Treue und Energie in der Ausführung meiner Pflichten als Präsident dieser Mission und ich ersuche alle meine Brüder und Schwestern, mich beides durch ihren Glauben und ihre Werke zu unterstützen. Wenn alle nach ihrem besten Vermögen zur Verbreitung der Wahrheit wirken, dann bin ich sicher, daß das gute Werk, welches in der Vergangenheit getan worden ist, ohne Unterbrechung weiter gehen wird. Es sollte in keiner Richtung, wo Gutes erzweckt worden ist, ein Zurückfallen stattfinden.

Unser Heiland sagte: „Lasset aber euer Licht so scheinen vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater verherrlichen, der im Himmel ist." Ich möchte alle ermahnen, diesem köstlichen Rat unseres Erlösers zu folgen. Ich weiß, daß Taten lauter predigen als Worte und daß das allerbeste Predigen das eines standhaften und getreuen Lebens in Uebereinstimmung mit dem Evangelium ist.

Es ist mein Gebet, daß alle Aeltesten und Heiligen der Europäischen Mission ein glückliches und gedeihliches Neujahr erleben werden und das Jahr 1904 das Beste ihres Lebens sein möge. Wann dasselbe zu Ende geht, mögen wir alle auf unsern Lauf zurückblicken und fühlen können, daß wir unser Möglichstes getan haben.

Als ein Diener des Herrn, dessen Recht es ist, sein Volk zu segnen, freut es mich, Ihnen Glückseligkeit nicht nur in diesem Leben zu verheißen, sondern auch eine Ewigkeit von Freude im zukünftigen Leben, wenn Sie in der Erfüllung aller Pflichten, welche den Heiligen gehören, standhaft und treu sein werden. Ich segne Sie, damit Sie Ihrem heiligen Berufe treu leben mögen.

Ich verbleibe Ihr Freund und Mitarbeiter für die Wahrheit:

Heber J. Grant.

Die Konferenz in Hamburg.

Eine Konferenz des Hamburger Distriktes der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage fand am 27., 28. und 29. November 1903 in Hamburg statt. Am Abend des 27. um 8 Uhr versammelten sich die Heiligen der Stadt Hamburg nebst den reisenden Aeltesten der Konferenz und mehreren

Geschwistern von anderen Gemeinden im „Rotenburger Tivoli", um eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Tausende von Einladungskarten waren schon ausgestellt worden, und die Zusammenkunft wurde auch von Freunden und Fremden zahlreich besucht. Zur Eröffnung sang ein aus Geschwistern bestehendes Quartett das Lied: „Denke dir den Lauf der Welten." Aeltester Christoph Blechert sprach das Gebet. Nach dem Liede: „Näher, mein Gott, zu dir," welches auch von den Geschwistern vorgetragen wurde, ergriff Präsident Charles M. Morris das Wort. Er gab den Anwesenden zahlreiche Belehrungen betreffs des Abfalls vom wahren Evangelium und auch dessen Wiederherstellung. Der Redner betonte, daß der Abfall von den Propheten vorausgesehen wurde und kommen mußte. Auch hätten die Männer Gottes eine Wiederherstellung versprochen. Er gab ein kräftiges Zeugnis, daß Gott lebe und daß er sich wieder in diesen den letzten Tagen geoffenbaret habe, und daß ein jedes das Evangelium annehmen müsse, um die Seligkeit erlangen zu können.

Hierauf erfreute Aeltester Edward P. Kimball die Anwesenden mit einem Solo. Der zweite Redner war Präsident Hugh J. Cannon. Er freute sich, die Gelegenheit zu haben, einer so gebildeten Zuhörerschaft die Lehre und das Leben der Heiligen der letzten Tage, oder der sogenannten Mormonen erklären zu dürfen, denn die Lehre dieses Volkes sei das ewige Evangelium des Herrn Jesu Christi, und sei zur Seligkeit der Menschen notwendig. Das Leben der Mormonen sei ein offenes Buch, und er lud alle Leute ein, sich von der Ehrlichkeit, Tugendhaftigkeit und Reinheit der Heiligen der letzten Tage zu überzeugen. Sprecher erklärte die Grundprinzipien des Evangeliums und warnte alle Menschen dieselben zu prüfen. Indem er seine Rede schloß, gab er sein Zeugnis von der Wahrheit des Werkes des Herrn.

Aeltester Benjamin E. Harker sprach das Schlußgebet.

Am andern Morgen kamen die Aeltesten der Konferenz in der Burgfelderburg im Priesterrat zusammen. Neben den beiden Präsidenten waren die folgenden Aeltesten anwesend: Edward P. Kimball, Benjamin E. Harker, D. H. Wilhelm Meier, John C. Lyman, LeRoy Eccles, Andrew A. Kerr, Orson W. Jones, T. Albert Hooper, Albert F. Rich und Lambert C. Pack. Die Berichte zeigten, daß das Werk in diesem Teile zunimmt. Alle Aeltesten fühlten gut und waren willens, ihr möglichstes zu tun.

Um 8 Uhr gleichen Abends kamen wir zu einer Vereinigung in der „Burg" zusammen. Wir hörten ein sehr schönes Programm an, und erfreuten uns eines herrlichen Abends.

Wie gewöhnlich hielten wir am Morgen des 29. die Sonntagschule ab. Nach derselben hielten wir eine Zusammenkunft für die Lokal-Priesterschaft. Die beiden Präsidenten gaben köstliche Belehrungen und alle drückten sich sehr erfreut aus. Die um 3 Uhr nachmittags abgehaltene Versammlung war gut besucht. Die Sprecher waren Aelteste D. H. W. Meier, Albert F. Rich, Orson W. Jones, T. Albert Hooper und Präsident Cannon. Schwester Johanna Drewes begünstigte uns mit einem Solo. Die Redner bezeugten die Wahrheit des Evangeliums und ermahnten die Heiligen, dem Bunde treu zu bleiben, den sie mit dem Herrn gemacht. Auch gaben sie allen anwesenden Freunden die Einladung, das Evangelum zu prüfen.

Wir sind dem Herrn von Herzen dankbar, daß uns wieder die Gelegenheit vergönnt war, einer Konferenz beizuwohnen. Wir fühlen uns aufgemuntert und gestärkt und wollen mit frischem Mut in die Zukunft blicken und die uns auferlegten Pflichten erfüllen. Edward P. Kimball.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Neujahrs-Gruß.

Ein neues Jahr ist wieder da. Es ist die Zeit, wann wir als Mitglieder einige Minuten in unserer Laufbahn einhalten sollten und unsere Herzen prüfen und unsere täglichen Gedanken, Gefühle und Taten mit unserem Schöpfer in Ordnung bringen. Das vorbeigegangene Jahr ist ein erfolgreiches Jahr gewesen und der Blick in die Zukunft für das Werk des Herrn ist ermutigend. Es ist eine Zeit, wenn alle Menschen arbeiten sollten für das Reich Gottes, aber da nur einige von den Menschenkindern das Evangelium Jesu Christi angenommen haben, bleibt die Welt noch in Dunkelheit und weiß es nicht. Tolstoi, der berühmte russische Verfasser, hat gesagt: „Die sogenannte christliche Religion der Welt ist nur eine Pseudo Religion." Wahrscheinlich ist Tolstoi zu kritisch, aber es ist nicht eine widersinnige Behauptung, zu sagen, daß das Geld der Gott der Welt geworden ist. Als eine Wirkung dieser Ursache sind wir alle unwissend und bleiben tierisch in unseren Naturen. Es ist natürlich für die Kinder des Herrn, eine Ruhe, eine tägliche Ruhe und Glückseligkeit zu erlangen. Alle wünschen ganz glücklich zu werden, aber die Frage ist: „Wie kann man Glückseligkeit erlangen?" Es scheint mir, daß der Weg in der Bibel gegeben ist, und zwar deutlich, bestimmt und in klaren Worten. Das Leben Jesu Christi hat uns auf die Ursache der Glückseligkeit hingewiesen. Der Erlöser hat uns gelehrt, wie wir leben sollten, aber oft ist es der Fall, daß unsere Herzen, unsere Heimaten und unsere Gefühle nicht im Zustand sind, die Ermahnungen Jesu zu befolgen, so hat er diese zufallsselige Gedankenlosigkeit mit einer Frage verurteilt: „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?"

Wir leben nicht in einer Welt des Zufalls, aber in einer Welt der Ordnung. Alle Ergebnisse in unsern täglichen Erfahrungen haben ihre Ursachen und unsere höheren Gefühle sind Wirkungen unserer Gedanken und Ideale. Das Weltall wird durch Gesetz regiert, die Welt und Planeten sind durch Gesetz regiert und so folgt alle Charakterentwicklung einem Gesetz. Wenn wir leben, so wie wir leben sollten, dann müssen wir zu allen Gesetzen treu bleiben, ob dieselben sittlich oder natürlich sind. Alle Wirkungen haben ihre Vorgeschichte, so Freude, Friede, Glück und Ruhe. Wenn wir probieren, alle Tage Gott näher zu leben, ist der Friede des Lebens unvermeidlich. Es macht nichts, wie viel wir von den Büchern und Broschüren lesen, unsere Glückseligkeit kommt von dem inneren Menschen.

Mormonismus ist in die Welt gekommen, den Menschen die Kunst des Lebens zu lehren. Wenn wir getauft sind, fangen wir an, ein neues Leben zu führen. Ein Verständnis des Evangeliums ist nur die halbe Wahrheit. Man muß probieren, jeden Augenblick zu wachsen, weil die Eigenschaften des Herrn und Vollkommenheit in fünf Minuten nicht erreicht werden können. Die Freude des Lebens kommt, wenn wir unser Dasein schätzen und nach einer Atmosphäre des Friedens trachten. So muß man nicht bis morgen warten. Heute ist der Tag zu probieren. Man kann alles durch Gebet und Arbeit erlangen, aber nicht durch Gebet allein. „Arbeiten heißt Beten," ist ein altes Sprichwort und unsere Arbeit in Verbindung mit unserm Beten wird uns den Weg zu unserer Glückseligkeit und dem ewigen Frieden zeigen. Wir müssen arbeiten und nicht verzweifeln.

Es ist unsere Pflicht, in der Gegenwart zu leben und nicht in der Ver-

gangenheit noch in der Zukunft. Wir haben das Licht des Evangeliums, uns in aller Gerechtigkeit zu leiten und zu führen. Mit der Seele des Menschen war der Anfang der Schöpfung Licht. So ist es heutzutage. Das Licht ist wieder hergestellt worden. Wir leben nicht in einer grenzenlosen Vorführung von Geistererscheinungen oder Traumgrotte, aber in einer praktischen Welt, mit praktischen Verhältnissen und mit einer praktischen Religion. Es ist aber die Religion des Friedens und der Liebe, und wer nach ihr lebt, wird alle Erkenntnis erlangen. Wir müssen wissen, daß wir von Gott erschaffen und ihm alle Tage und jeden Augenblick verantwortlich sind. Dieses Leben ist eine Probezeit und unsere Hauptpflicht nach unserer Taufe ist, zu gedenken zu leben und zu helfen, die Ewigkeit zu beschleunigen.

So lasset uns ein neues Jahr anfangen und tun, was wir tun können, das Reich Gottes auf Erden zu bringen. Dann können wir mit Tennyson singen:

Ihr Glocken läutet das Grabgeläute
Hinein in die stürmische, frostige Nacht,
Das Jahr liegt im Sterben, es stirbt noch heute,
Verkündet es laut mit eherner Macht.

Das sterbende Jahr mit vollkräftigen Tönen,
O läutet es aus und das neue Jahr ein:
Und läutet hinaus, was als falsch wir verhöhnen,
Und läutet herbei, was edel und rein.

O läutet hinaus den Gram um die Toten,
Der die innerste Kraft der Seele verzehrt,
Doch läutet herein den himmlischen Boten,
Der die Reichen und Armen Gerechtigkeit lehrt.

Und läutet hinaus, was schädlich dem Leben,
Der Parteien Gezänke und bittern Streit;
Doch läutet herein das höhere Streben,
Das schönere Sitten der Menschheit verleiht.

Und läutet hinaus Not, Elend und Plagen,
Unglaube und Sünde und liebloſen Schein
Und meines Gesanges herzdrückende Klagen,
Doch läutet den göttlichen Sänger herein.

O läutet hinaus das hoffärtige Prunken,
Verleumdung und Haß und bittern Neid,
Doch läutet herbei den göttlichen Funken,
Die lautere Liebe zur Menschlichkeit.

Und läutet hinaus die herzlose Oede,
Die Hast und die Gier nach Gut und nach Geld,
Und läutet hinaus die endlose Fehde,
Doch läutet herbei den Frieden der Welt.

Und läutet herein die Freiheitsliebe,
Die tapferen Herzen, die dem Guten sich weihn,
Doch läutet hinaus, was düster und trübe,
Und läutet den kommenden Heiland herein.

Levi Edgar Young.

Die Heilung der Kranken.

Vom Präsidenten Francis M. Lyman. (Millennial Star.)

Es war eine oft vorkommende Ausübung des Heilandes, seine Hände auf die Häupter der Kranken zu legen und sie zu heilen. Er tat dieses, als er die Frau von dem Geiste der Krankheit befreite, der sie seit 18 Jahren gebunden hielt und sie wurde gesund gemacht. Jairus war mit dieser Methode

bekannt, denn er bat den Heiland, daß er kommen und seiner Tochter die Hände auflegen möchte, denn er glaubte, sie war tot, und dachte, daß sie durch diese Handlung wieder lebendig würde. Nach der Heilung von Petris Schwiegermutter wurden alle Kranken von Kapernaum zur Zeit des Sonnenuntergangs zum Herrn gebracht, und er legte einem jeden von ihnen die Hände auf und heilte sie. Er bediente sich auch anderer Methoden. Manchmal nahm er die kranke Person bei der Hand, oder er sprach auch nur und das Wunder war getan. Von der Häufigkeit des Händeauflegens bei der Heilung der Kranken läßt sich jedoch schließen, daß in dieser Verordnung Kraft enthalten war. Als der Herr nach seiner Auferstehung die Elfe aussandte, versprach er ihnen, daß die, welche glauben und getauft werden, selig werden sollen, und er verhieß den Gläubigen viele geistigen Segnungen, deren eine war, daß sie ihre Hände auf die Kranken legen werden und diese würden gesund werden.

Unter den Heiligen früherer Tage wurde diese Verordnung allgemein ausgeführt, und Jakobus schrieb, daß die Kranken die Aeltesten rufen sollten, daß sie mit Oel gesalbt würden und daß die Aeltesten für sie beten möchten; „Und das Gebet des Glaubens soll dem Kranken helfen" (Jakobi 5: 14, 15). Wenn aber die Leute von der Wahrheit abfielen, verschwand ihr Glaube und man flüchtete sich zu den Theorien der Menschen oder zu abergläubischen Ausübungen, anstatt der Macht Gottes, um die Krankheiten zu heilen. Mit der Wiederbringung des Evangeliums kamen auch die geistigen Gaben wieder und der Herr wiederholte seine Verheißungen, daß er die Kranken heilen werde, wenn sie Glauben übten. Im Buch der Lehre und Bündnisse heißt es in der Offenbarung: „Die Aeltesten der Kirche, zwei oder mehr, sollen gerufen werden und für ihn beten und in meinem Namen die Hände auf ihn legen; und sollte er dann sterben, so stirbt er in mir; lebt er aber, so lebt er in mir. Und wiederum soll es geschehen, daß wer Glauben an mich hat, geheilt zu werden und nicht zum Tode verordnet ist, soll geheilt werden; wer Glauben hat zum Sehen, soll sehen; wer Glauben hat zum Hören, soll hören; der Lahme, der Glauben zum Gehen hat, soll gehen; die aber, welche nicht Glauben an diese Dinge haben, aber an mich glauben, sollen Kraft haben, meine Söhne zu werden, und insofern sie nicht meine Gebote brechen, sollt ihr mit ihren Schwachheiten Geduld haben" (Lb.: 42, 44, 48—52).

Es gibt wohl kaum eine Familie in der Kirche, die nicht die Wirklichkeit dieser Verheißung erfahren hat. Der Herr ist sehr freigebig gewesen, indem er einigen den Glauben gab, geheilt zu werden, während andere den Glauben empfangen haben, zu heilen. Als ein Resultat des Glaubens sind die Kranken und selbst die Toten aufgerichtet worden; und der Glaube ist ihnen als ein Resultat ihres Gehorsams zu dem Herrn geworden. Da von dem Händeauflegen für die Kranken so viele Vorteile erlangt werden, und da die Verordnung an und für sich eine heilige ist, sollte man sehr sorgfältig sein, daß sie nicht mißbraucht wird, und der Segen verloren geht. Während die Heiligen das Vorrecht, das sie haben, diejenigen hereinzurufen, die mit dem heiligen Priestertum bekleidet sind, um ihre Kranken zu salben und zu segnen, nicht vergessen sollten, sollen sie auch eingedenk sein, daß der Herr auch stets bereit ist, ihre persönlichen Gebete zu hören und zu beantworten, und es ist nicht am Platze, wegen jeder geringen Unpäßlichkeit das Priestertum aufzufordern. Es tut wohl, wenn andere für uns beten, aber wir müssen lernen für uns selbst effektiv zu beten. Es gibt solche, die kaum daran denken, den Herrn anzurufen, um sie von Schmerzen oder körperlicher Unpäßlichkeit zu befreien, es sei denn, daß die Sache gefährlich genug ist, so daß die Aeltesten gerufen werden müssen, und der Glaube, der dann geübt wird, ist eher an den Einfluß, den die Aeltesten haben, als an den Herrn selbst.

Der vernünftige Lauf, den die Heiligen der letzten Tage einschlagen sollten, ist, daß sie die Gesetze der Gesundheit lernen und sie ausführen, alles das zu erinnern, was der Herr geoffenbart hat, das für den Körper nützlich und was schädlich sei. Das Wort der Weisheit und das Gesetz der Keuschheit, unter denen die Heiligen stehen, zusammen mit den Gesetzen, die unsere Intelligenz uns als vorteilhaft eingeben, würden, wenn wir sie für einige Generationen befolgen würden, die Welt von beinahe allen Krankheiten befreien, die gegenwärtig die Menschheit heimsuchen. Wir sind jedoch nicht imstande, das Leben unserer Vorfahren zu ändern, noch können wir das ändern, was wir selbst getan haben. Für die Zukunft können wir uns vornehmen, die Gesetze, welche der Herr nicht für seinen eigenen Nutzen, sondern für den Unsrigen aufgestellt hat, zu befolgen.

Es gibt Mitglieder der Kirche, die die Aeltesten wegen jedem kleinen Unwohlsein oder Schmerzen rufen. Dieses sollten sie nicht tun. Wieder andere gehen zur entgegengesetzten Extremität, und erschöpfen jedes menschliche Mittel, ehe sie sich direkt, oder durch das Priestertum an den Herrn wenden. Sie verschlucken Medizinen und rufen die Aerzte, und wenn von diesen Quellen keine Hilfe kommt, dann rufen sie die Aeltesten. Und wenn dann nicht ein Wunder geschieht und sie nicht sogleich geheilt werden, dann fühlen sie, als ob nicht viel Kraft im Priestertum sei. Medizin und Aerzte haben ihren Platz, aber sie sind niemals imstande, den Glauben unnötig zu machen. Wenn die Kranken geheilt werden, dann sollte der Dank und die Ehre dem Herrn gegeben werden, denn es war sein Segen, was auch immer die angewendeten Mittel gewesen sein mochten. Medizin an und für sich kann sich nicht in lebende Gewebe verwandeln. Alle Lebenskraft und Macht, die wir besitzen, sind uns von dem Vater gegeben worden, und wir sind ihm für jeden Tag, den wir leben, zum Dank verpflichtet. Aber wenn wir wissen, daß er unser Leben verlängert, oder unsere Schmerzen hinweggenommen hat, infolge unseres Glaubens an ihn oder wegen der Gebete seiner Diener, dann sollte unsere Dankbarkeit noch zarter und kräftiger sein.

Die Macht Gottes ist unendlich. In einem Augenblick Zeit wäre er imstande, das ganze Angesicht der Natur zu verändern. Die Hügel schmelzen, die Berge fließen hernieder und die Erde verbrennt vor seiner Gegenwart Es ist ihm eine einfache Sache, eines seiner Kinder in einem Augenblick von einer Plage zu heilen, oder selbst von den Toten zu erwecken. Aber selbst da, wo viel Glaube geübt wird, nimmt er nicht immer diesen Weg ein. Es mag eine größere Prüfung des Glaubens und der Dankbarkeit irgend eines Mannes sein, ihn in einem Monat zu heilen, anstatt in einer Sekunde. Auch mag es für einen Menschen eine nützliche Erfahrung sein, langsam besser zu werden. Es mag vielleicht gar nicht notwendig sein, ein großes und sichtbares Wunder zu tun; die gleichen Vorteile mögen erzweckt werden, wenn die Ströme des Lebens nach innen anstatt nach außen fließen, und die Gesundheit auf dem natürlichen Wege zustande gebracht wird.

Eines der merkwürdigsten Beispiele meines Lebens erläutert dieses. In Burrville im südlichen Utah lebte vor wenigen Jahren ein Mann, namens Benjamin Matthew Hancock. Er war ein guter Jäger gewesen, der immer ein scharfes Auge besaß, aber vier Jahre, ehe ich ihn das erste Mal sah, begann er sein Augenlicht zu verlieren. Während drei Jahren wurden seine Augen immer schwächer und schwächer, bis er gar nichts mehr sehen konnte. Während dieser Zeit war er unter ärztlicher Behandlung. Er war ein ganzes Jahr vor unserer Ankunft dort, wie man sagt stockblind gewesen. Aeltester Brigham H. Roberts und ich reisten damals von Loa nach einer Eisenbahnstation, vermittelst eines Gefährtes. Wir waren 25 Meilen, den halben Weg gereist, ehe wir unser Frühstück einnahmen, und gedachten nach dem Essen

sogleich weiter zu reisen. Während wir dort waren, kam ein junger Mann herein und fragte, ob wir einem blinden Mann, seinem Cousin, die Hände auflegen würden. Er versicherte uns, daß, wenn wir einwilligen würden, der Mann geheilt würde, denn er hatte uns in einem Traume gesehen, wie wir kamen und den Mann heilten. Wir sagten ihm, wie lange wir bleiben konnten und frugen ihn, ob er innert dieser Zeit seinen Neffen herbeibringen könnte. Er dachte, daß er es tun könnte, und wir sahen, wie er auf sein Pferd stieg und in wenigen Augenblicken im Tale verschwand.

Hancock wohnte zwei Meilen von da, aber noch ehe wir unser Frühstück beendigt hatten, war der junge Mann schon mit ihm und einem Teil seiner Familie zurückgekehrt. Weder der Träumer noch sein Neffe waren Mitglieder der Kirche, aber die Gattin und die Kinder des blinden Mannes waren solche. Ich frug den Mann, warum er gekommen sei. Er antwortete, daß er es nicht wisse; sie hatten ihn einfach in den Wagen eingeladen und hergebracht. Ich erkundigte mich, ob er Glauben habe, geheilt zu werden, und er sagte Nein, er habe keinen Glauben. Mir schien es wie ein hoffnungsloser Fall, aber der junge Mann, der uns im Traume kommen sah, hatte ein so festes Zeugnis, daß ich fortfuhr mit seinem Neffen zu arbeiten, um wo möglich Glauben zu erwecken. Wir sagten dem Manne, daß es Spötterei wäre, wenn wir ihm Hände auflegen sollten, es sei denn, daß er Glauben habe, und wir frugen ihn, ob er nicht versuchen würde, Glauben zu üben. Nach und nach sagte er, er werde versuchen, Glauben zu üben und versprach, daß, wenn er geheilt werde, er das Evangelium annehmen und dem Herrn dienen werde. Unter diesen Bedingungen salbte ich sein Haupt und seine Augen mit Oel und Aeltester Roberts segnete ihn. Wir verließen ihn sodann und gingen unseres Weges.

Ein Jahr verging, ehe ich wieder an jenen Ort kam, und ich sah den Mann nicht. Ich erfuhr jedoch, daß er jetzt ebenso wohl sehen könne, als irgend jemand anders. Nach einem weiteren Jahre war ich abermals dort, und dieses Mal kam Herr Hancock in die Versammlung. Ich hatte ein kleines Gespräch mit ihm und erfuhr, daß sein Augenlicht anfing zurückzukehren, sobald wir ihm die Hände aufgelegt hatten. Nach vier Monaten konnte er so gut sehen als je zuvor, und war imstande, auf die Hirschjagd zu gehen oder irgend etwas zu tun, was er wünschte. Ich erinnerte ihn an sein Versprechen, das Evangelium anzunehmen, wenn er wieder sehend würde, aber er entschuldigte seine Nachlässigkeit, indem er sagte, daß er erwartet habe, daß sein Augenlicht ihm plötzlich wieder gegeben werde, wenn er es überhaupt als Resultat unserer Administration wieder erlangte, und er wisse nicht, daß der Herr etwas damit zu tun habe, da es ihm vier Monate genommen, ehe er sein vollständiges Augenlicht wieder erlangte. Später siedelte Herr Hancock nach Idaho, und so weit ich weiß, hat er sich der Kirche noch nicht angeschlossen. Er gestattete Satan, ihn zu täuschen, weil der Herr zugab, daß seine heilende Kraft langsam wirken sollte, aber ich denke, der junge Mann, der uns und unsere Administration mit dem erfolgreichen Resultat gesehen hat, ehe wir an jenen Ort kamen, konnte nicht überzeugt werden, daß sein kranker Neffe nur durch Zufall um jene Zeit von seiner Blindheit befreit worden sei.

Dieses ist nicht die einzige Begebenheit, bei der der Herr in meiner eigenen Erfahrung den Blinden das Gesicht wieder gab. Es war einmal mein Vorrecht, der Tochter von Samuel Pitchforth in Nephi die Hände aufzulegen. Sie erhielt ihr Augenlicht nicht sogleich, und ehe ich sie wieder sah, war die Begebenheit meinem Gedächtnis entfallen. Der Segen kam jedoch, und als ich sie wieder traf, konnte sie ganz gut sehen. Sie war und ist immer noch eine treue Heilige der letzten Tage, und wird nicht müde, von der Güte des Herrn ihr gegenüber Zeugnis zu geben.

So gibt es andere Fälle von Blindheit und anderen Krankheiten, wo nach wiederholten Administrationen anscheinend keine Besserung eingetreten ist. Der Herr sagte, wer Glauben an mich hat und nicht zum Tode bestimmt ist, der soll geheilt werden. Es ist nicht notwendig, daß die Aeltesten in ihren Gebeten über den Kranken, etwas über Bestimmung zum Tode bemerken sollen. Solches kann auf den Kranken keine gute Wirkung haben, und mag unter Umständen nur den Glauben schwächen. Dennoch kommt die Zeit für jeden Menschen zum Sterben, und dann mögen unsere Administrationen kraftlos sein. Unsere eigenen Wünsche und die der Kranken mögen sehr stark sein, aber wenn der Tod erfolgen soll, wird der Herr uns nicht Glauben schenken, und unsere Wünsche sind nicht imstande, etwas zu ändern. Wenn Heilige keinen Glauben haben, daß sie geheilt werden können, aber doch an den Herrn glauben und seine Gebote nicht brechen, sagt er, daß sie Macht haben werden, seine Söhne zu werden, und er befiehlt anderen, die glücklicher sind, mit ihren Schwachheiten Geduld zu haben. Die Gabe des starken und wunderwirkenden Glaubens ist nicht immer von dem Herrn auf seine Diener oder auf die Kranken ausgegossen.

Obschon die große Mehrzahl der Heilungen in der Kirche allmähliche Heilungen gewesen sind, und der Herr nie versprochen hat, und wir es auch nicht von ihm verlangen können, daß er andere Methoden anwenden soll, so vollzieht er doch oftmals Wunder vor unseren Augen. Eine Kundgebung seiner Macht, deren ich mich wohl erinnere, begab sich im Frühjahr 1883, während ich mich auf der Reise befand, um eine Mission bei den Indianern des östlichen Utahs zu erfüllen. Früh eines Morgens, während die Gesellschaft im Lager sich für das Frühstück vorbereitete, begann ich über dem Lagerfeuer Brot zu rösten. Als ich von dem Stuhl, auf dem ich saß, mich vornüber beugte, um etwas aufzuheben, ergriff mich ein höchst schrecklicher Schmerz in der Seite. Es war mir, als ob ein Bruch irgend einer Art stattgefunden hätte. Ich legte mich so schnell als möglich auf ein Bett nieder, aber fand keine Erleichterung. Es gab keine Medizin im Lager und ein Arzt war in einer Umgegend von 50 Meilen nicht zu finden. Die Schmerzen waren so groß, daß ich gar nicht dachte, mit dem Leben davon zu kommen. Die Gedanken an meine Familie kamen sehr deutlich vor meinen Sinn und ich konnte begreifen, wie sie fühlen würden, wenn sie meinen Tod erfahren sollten. Ich dachte über das Werk, das vor mir stand, und was ich noch zustande bringen wollte, ehe ich sterben würde, und ich hatte einen großen Wunsch, noch länger zu leben. Es schien mir, daß jede gute Tat meines Lebens vor meinem Sinn aufstieg, und wunderbar genug, keine einzige böse Tat konnte ich erinnern. Ich sagte den Brüdern, daß, nachdem ich tot sei, sie so schnell als möglich mit mir nach Hause fahren sollten. Sie brauchten mit den Pferden nicht langsam zu gehen, denn ich würde die rauhe Straße nicht fühlen, auch sollten sie mich nicht fürchten, denn während meines Lebens sei ich nie so harmlos gewesen, als ich nach meinem Tode sein werde. Während all dieser Zeit dauerten meine Schmerzen an, so daß mein ganzer Körper von einem kalten Schweiß naß wurde. Nach zwei Stunden erboten die Brüder ihre Hände auf mich zu legen. Warum der Gendanke nicht eher in meinen Sinn gekommen war, weiß ich nicht zu erklären. Wir hatten kein Oel bei uns, aber die Brüder legten ihre Hände auf mein Haupt, und Präsident Hatch, der den Segen sprach, verbannte die Schmerzen. Ohne den Verzug des geringsten Augenblickes war ich vollständig befreit. Ich sank auf mein Bett zurück, ganz erschöpft, und als ich meine Augen schloß, schlief ich ein. Als ich aufwachte, befand ich mich unter einem Haufen Bettzeug und Ueberziehern, welche von den Brüdern über mich gedeckt worden waren. Ich wagte es kaum zu atmen vor Angst, daß die Schmerzen wieder zurückkehren

könnten, doch ich fand, daß ich gesund war, stand auf und verlangte, daß wir unsere Reise fortsetzten. Den Rest jenes Tages, als ich auf dem Sitz des Wagens nachdachte, und mich wieder gesund und stark fühlte, weinte ich vor Freuden und ergoß meine Dankbarkeit vor dem Herrn für seine große Barmherzigkeit gegen mich. Nie zuvor hatte ich den Segen, von Schmerzen frei zu sein, so begriffen. Es war mir wie ein reiner Himmel.

Andere Heilungen, die ebenso merkwürdig waren wie diese, sind unter meine Beobachtung gekommen. Die Gabe ist in der Kirche, und wird es immer sein, so lange Glaube auf der Erde ist. Wir, die wir die Segnungen erhalten, sollten derselben würdig leben, und wir müssen es niemals unternehmen, dem Herrn vorzuschreiben, wie er dieselben ausgießen soll, sondern mit seinem Weg zufrieden sein.

Mut für die Pflichten des Lebens.

Von Charles A. Young, Ph. D., Princeton College, N. J.

Ich möchte nicht behaupten, daß Mut die edelste und bewunderungswürdigste aller menschlichen Eigenschaften ist, doch ist er in der Tat bei den Menschen am meisten gelobt; jedermann verschmäht den Schwachherzigen und den Feigen. Der Mangel an Mut macht irgend welchen hohen Erfolg unmöglich. Die Geschichte weist manche Beispiele von Männern auf, die in anderen Eigenschaften hervorragend waren, aber das Ziel nicht erreichen konnten, weil sie des Mutes mangelten; sie waren unvergleichlich in ihrer Organisationsmacht, in ihrer genauen Auffassung der bestehenden Verhältnisse und in ihrer Fähigkeit, die Pläne ihrer Gegner zu durchschauen, aber im kritischen Moment besaßen sie nicht die Seelenstärke, den Umständen zu begegnen, und verpaßten ihre Gelegenheit, wenn nichts schlimmeres — verfehlten die Errungenschaft, wenn sie nicht gänzlichen Umsturz erlitten.

Natürlich ist Mut allein nicht genügend, denn wenn er nicht durch Klugheit und Weisheit unterstützt wäre, möchte er oft Unglück mit sich bringen. Aber er ist unerläßlich. Man braucht ihn beständig in der Erfüllung von Pflichten, die gefährlich erscheinen, oder die auch nur unangenehm sind, — wie z. B. in der Verteidigung des Rechts, gegen die vorherrschende Meinung des Gemeinwesens, oder indem wir im Gegensatz zu den Wünschen derer sind, von denen wir für unsere Bequemlichkeit und unseren Unterhalt abhängig sind, oder auch, indem wir uns selbst den Genuß von Dingen entsagen, die wir als der Sache, welche wir im Herzen haben, schädlich betrachten und kennen. In der Tat ist es in solchen innerlichen Kämpfen, wo der wahre Mut seine schwersten Proben abzulegen hat; diese Schlachten werden im Dunkeln geschlagen; wir kämpfen mit unsichtbaren Feinden, ohne irgendwelche Unterstützung von Seiten der Bewunderung und der Zustimmung zu erlangen. Ferner in Geschäften aller Art, sowohl als in der Regierungskunst oder im Kriege, kommen beständig Zeiten, wenn man etwas wagen muß. Man mag seine Vorbereitungen mit der klugesten Sorgfalt gemacht haben, man mag so weit als möglich eine weitreichende Vorsorge getroffen haben für alle Möglichkeitsfälle, aber man muß ihnen unerschrocken begegnen, wenn man hofft, irgend welchen erhabenen Erfolg zu erreichen. Gewöhnlich ist der größte Unterschied zwischen gewöhnlichen Menschen und solchen, die große Dinge zustande gebracht haben in dem Mut zu finden, mit dem die letzteren der Verantwortlichkeit begegnet und vernünftige Wagnisse unternommen haben.

Der Mut, welcher für die alltäglichen Pflichten des Lebens erforderlich ist, ist nicht so viel physischer als moralischer Art; nicht, daß der erstere zu verwerfen wäre, denn er ist oft sehr nötig. Aber am häufigsten ist das, was man am meisten braucht, jene herzhafte Anhänglichkeit zu dem Recht, welches die Ansprüche der Pflicht, deutlich gesehen, höher als alles andere, annimmt, und nicht nach der Behaglichkeit oder nach der Angenehmheit der Ausführung frägt, noch aus Furcht vor irgend welchen allfälligen Folgen zögert. Dieses macht einen Mann energisch und tüchtig, und wenn er in betreff des Rechts

und des Unrechts klar sieht, und in der Ausübung Takt und Geschicklichkeit besitzt, wird er mächtig in der Vollführung des Guten. Wenn er verwoiren und sittlich abgestumpft ist, macht ihn ohne Zweifel gerade diese Kraft und Unerschrockenheit zu einem gefährlichen Fanatiker.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Mut eine Eigenschaft ist, die sehr wünschenswert ist, und die Frage ergibt sich, wie kann er erlangt und gepflegt werden? Gewiß ist er zu einem großen Grade eine Sache des natürlichen Temperaments; es gibt welche, die von Geburt aus mutig und tapfer sind, und vom Anfang an gerne im Kampfe stehen und sich des Antriebes der Schwierigkeiten und Gefahren erfreuen. Andere sind von Kindheit an zaghaft und feige, und obschon sie vielleicht sehr weise sind, zu begreifen, was getan werden sollte, und wie es zu tun wäre, fürchten sie sich vor Schatten; sie sehen in jedem Wege fürchterliche Löwen, oder Mauern, zu deren Ersteigung sie keinen Mut haben. Der Mensch, welcher von Natur furchtlos ist, ist in der Tat glücklich, es sei denn, daß seine Tapferkeit nur Eigensinn und Blindheit sind. Das Leben wird ihm leicht in Dingen, die andern als die schwersten Kämpfe vorkommen, und seine besten Vergnügen sind in den Erfahrungen, die andern wie ein Märtyrertum erscheinen. Aber der Mensch, der durch die Natur nicht so begabt worden ist, kann zu einem gewissen Grade seinen Mangel verbessern, indem er lernt, Dinge mehr philosophisch zu betrachten, besonders wenn er die Wichtigkeit menschlicher Handlungen in ihrer Verwandtschaft zum Charakter und zum zukünftigen Leben in Erwägung zieht. Er wird bedenken, daß im höchsten Sinn demjenigen, der seine Pflicht erfüllt, kein wirklicher Schaden zustoßen kann; er mag für eine Zeit lang leiden, aber der Schmerz, dem man so begegnet und ihn richtig trägt, ist sozusagen die Hand Gottes, die die menschliche Seele gestaltet und formiert, — wir werden „durch Leiden vollkommen werden". Man soll auch daran denken, daß die Pflicht, für die man verantwortlich ist, nur aus ehrenhaften Versuchen besteht, und nicht aus erfolgreichen Errungenschaften; das endliche Ergebnis ist noch von vielen Dingen außer uns abhängig, und muß der Vorsehung überlassen werden. Wenn man diese Idee fest faßt, gibt sie Freiheit von der lähmenden Macht der Furcht vor dem Mißlingen. Es war gerade dieses in Präsident Abraham Linkoln, das ihn so tapfer machte, mit einem ernsten starken Mut, der vor nichts zurückschreckte. Er hatte gelernt, daß das einzige, was er tun könnte, wäre „das Rechte zu tun, so wie es ihm gegeben war, das Rechte zu sehen" und dann die Folgen den Mächten des Himmels zu überlassen. Einer Person, die dem, was sie in ihrem Herzen als das höchste betrachtet, so zugetan ist, erscheint nichts, das reine Pflicht ist, unmöglich oder schwer, denn er erhält Hilfe von den Kräften Gottes.

Inhalt:

An die Priesterschaft und die Heiligen der Europäischen Mission 1
Gruß 5
Die Konferenz in Hamburg . . . 7
Neujahrs-Gruß 9
Die Heilung der Kranken . . . 10
Mut für die Pflichten des Lebens 15

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Adresse des schweizerischen Missionskomptoirs:
Levi Edgar Young, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 11129